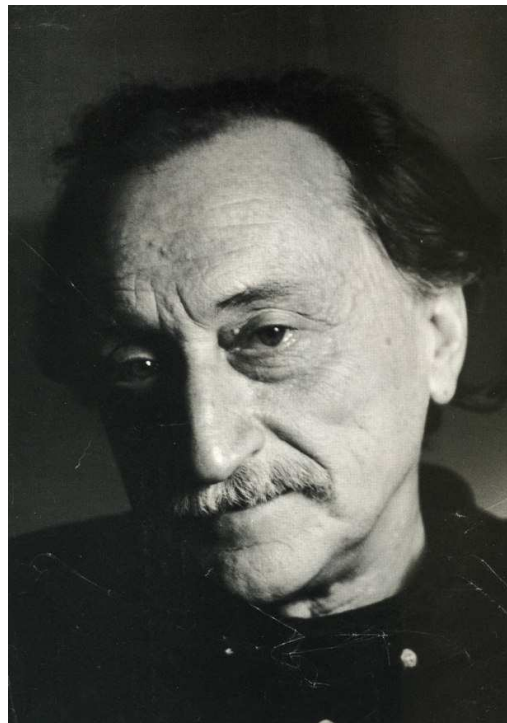




Stadt Goslar

mönchehaus
museum **goslar**

Kaiserringverleihung 2015 an Boris Mikhailov



B. Mikhailov © Nobuyoshi Araki

- 1 -

Stadt Goslar
Öffentlichkeitsarbeit
Charley-Jacob-Str. 3
38640 Goslar

Verantwortlich: Claudia Jagsch
Tel. 05321 704-212 · Fax 05321 704-1212
pressestelle@goslar.de · www.goslar.de



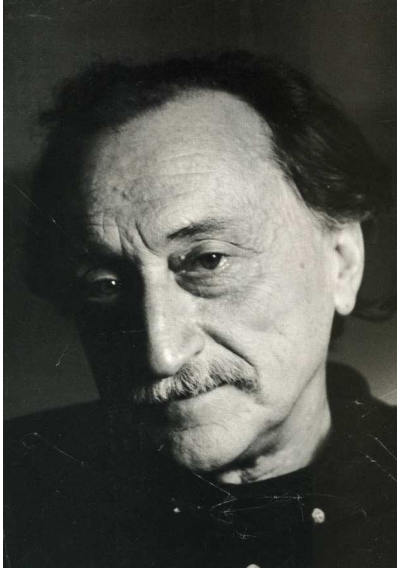
Inhalt:

Deckblatt	1
Inhaltsverzeichnis	2
Pressemitteilung Kaiserringverleihung an Boris Mikhailov	3
Pressefotos	7
Jurybegründung	10
Jurymitglieder	11
Ablauf Ratssondersitzung am 10.10.2015	12
Liste der bisherigen Kaiserringträger	13
Der Kaiserring (Foto und Beschreibung)	14
Der Künstler Boris Mikhailov	15
Einzelausstellungen Boris Mikhailov (Auswahl)	16
Gruppenausstellungen Boris Mikhailov (Auswahl)	17

In der Anlage:

Rede Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk anlässlich der
Verleihung am 10.10.2015 - Sperrvermerk -
Laudatio - Sperrvermerk -

- 2 -



Boris Mikhailov

Übergabe des Kaiserrings der Stadt Goslar an den Künstler.

Ausstellungseröffnung im Mönchehaus Museum Goslar

Pressekonferenz: Freitag, 9. Oktober 2015, 10.30 Uhr im Mönchehaus Museum

Preisverleihung: Samstag, 10. Oktober 2015, 11 Uhr in der Kaiserpfalz Goslar

Ausstellungsdauer: 10. Oktober 2015 bis 30. Januar 2016

Im Anschluss an die Preisverleihung findet die Ausstellungseröffnung mit dem Künstler im Mönchehaus Museum statt.

Boris Mikhailov wird in diesem Jahr mit dem Kaiserring der Stadt Goslar ausgezeichnet. International bekannt geworden ist der 1938 in der Ukraine geborene Fotograf durch seine aufwühlenden Bilder von Obdachlosen in seinem Geburtsort Charkow. Ausgebildet als Ingenieur begann Boris Mikhailov in den 1960er Jahren sich in seiner Freizeit mit der Fotografie zu beschäftigen, erprobte ihre technischen Möglichkeiten und experimentierte auf vielfältige Weise mit dem Bildmaterial, das er zu ungewöhnlichen und neuen Darstellungsformen führte: Bildüberlagerungen, Kolorierungen, Verfremdungen, humorvoll kritische Text- und Bild-Kombinationen aus eigenem und gefundenen Material dienen ihm dazu, den Alltag und die repressive Situation in der damaligen Sowjetunion zu dokumentieren und zu kommentieren.

Der Kaiserring Goslar ist einer der angesehensten Preise für zeitgenössische Kunst. Er wird seit 1975 verliehen. Die ersten Preisträger waren Henry Moore, Max Ernst und Alexander Calder. Ihnen folgten Pioniere der Gegenwartskunst wie Joseph Beuys, Gerhard Richter, Nam June Paik, Christo, Cindy Sherman oder Jenny Holzer. Vor Boris Mikhailov erhielten in den letzten Jahren unter anderem Matthew Barney, Andreas Gursky, Bridget Riley, David Lynch, Olafur Eliasson und Wiebke Siem den Preis.

Die an den Preis gekoppelte Ausstellung im Mönchehaus Museum Goslar zeigt viele der wichtigen Werkserien des Künstlers, der auf autodidaktischem Weg zur Fotografie fand. 1966 erhielt der diplomierte Ingenieur Boris Mikhailov den Auftrag, einen Kurzfilm über die Fabrik zu drehen, in der er arbeitete. Als er die Kamera auch privat nutzte und Aktfotos seiner Frau machte, verlor er seine Anstellung. Daraufhin widmete er sich ausschließlich der Fotografie. Heute zählt er zu den bedeutendsten „Chronisten der sowjetischen und postsowjetischen Gesellschaft“ (Kaiserringjury).

Die Ausstellung zeigt im Erdgeschoss Bilder aus der Werkserie „Promzona“, einer Industriezone, für die Boris Mikhailov 2012 im Donezbecken fotografiert hat. In gewisser Weise erinnert das Thema der Bilder an die Anfänge des heute in Berlin und Charkow lebenden Künstlers und verbindet so biografisch seine Vergangenheit und Gegenwart. Gegenüber hängen die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in Charkow entstandenen, dramatischen und düsteren Fotografien von „At Dusk“ (Dämmerung) aus dem Jahre 1993: Aufnahmen im Querformat, blau eingefärbt, sodass sie noch kälter wirken, als sie es ohnehin schon sind. Sie verknüpfen Erinnerungen des Künstlers an den Zweiten Weltkrieg mit der beängstigenden und alptraumhaften Untergangsstimmung, die er zu der Zeit bei vielen Menschen in Charkow wahrnimmt.

Die sich dort bereits manifestierenden sozialen Dystopien steigern sich zu apokalyptischen Dimensionen in den Bildern der „Case History“ (1997/98), Sie sind in einem weiteren Raum im Erdgeschoss zu sehen. Dies „Krankengeschichte“ hat Boris Mikhailov weltweit berühmt gemacht. Für sie hat der Künstler Obdachlose seiner Heimatstadt Charkow in zum Teil inszenierten Posen fotografiert, die sie zu Protagonisten eines christlich geprägten Passionsspiels machen. Nur, dass Mikhailovs Bilder nichts Spielerisches oder Fiktionales haben, sondern die bittere, den Betrachter mit großer Wucht treffende Realität von Menschen zeigen, die aus dem Sozialismus ins Chaos gestürzt sind.

Dass die Bilder des Künstlers die Wirklichkeit nicht nur dokumentieren, sondern sie zugleich kommentieren und unseren Blick darauf in spezifischer Weise lenken, machen auch vorangegangene Werkserien Mikhailovs deutlich. Sie werden im zweiten Obergeschoss des Museums gezeigt.

Im Filmraum sind die „Sandwich“-Bilder vom Ende der 1960er Jahre und aus den 70er Jahren in einem mit der Musik von Pink Floyd unterlegten Video zu sehen, in denen der Künstler durch Doppelbelichtungen zwei Diapositive – und mit ihnen zwei Motive –, so übereinander legt, dass die sozialistische Wirklichkeit poetisch überhöht oder surreal verfremdet wird. Beide Male sind es subversive Strategien.

Nicht anders als das Rot in der Werkserie „Red“ (1968-75) im Ausstellungsraum des 2. OG. In ihr nutzt Boris Mikhailov die allgegenwärtige Farbe der Kommunisten, um seine Bilder in auffälliger Weise zum Strahlen zu bringen, sodass sie im spektakulären Gegensatz zum grauen Einerlei des Alltags stehen.

In den „Luriki“-Bildern (1971-1985) benutzt Mikhailov Kolorierung als subversive Strategie. Es sind Aufnahmen von Menschen, die sich stolz mit Helden oder Monumenten des Sozialismus fotografieren ließen und die er nachträglich koloriert hat. In der Serie „Sots-Art“ (1975-86) fotografiert der Künstler wieder selbst und konzentriert sich dabei auf soziale, politische und ideologische Themen. Auch hier dient ihm die Kolorierung als bewusstseinserweiterndes Instrument. So, wenn er auf einem Bild der Werkserie die politische Propaganda des Staates farblich mit der privaten Realität der Menschen konfrontiert.

In Zick-Zack-Anordnung ist die eindrucksvolle Schwarzweißserie „Salzsee“ (1986) auf einem Holzgestell zu sehen, die am ehesten das Kriterium einer dokumentierenden Fotografie erfüllt. Nur, dass die Wirklichkeit selbst in Form badender, Erholung suchender Menschen inmitten einer düsteren Industrielandschaft so grotesk und disparat anmutet, dass sie bereits sozialen Sprengstoff birgt.

Für die Werkserie „Tea, Coffee, Cappuccino“ (2000-2010) hat Boris Mikhailov nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums wieder in Charkow fotografiert und den Einzug westlicher Lebensformen dokumentiert. Das ist der Sinn des Titels der Arbeit. Wo der Ober im Sozialismus lediglich Tee oder Kaffee anbot, bietet er im Kapitalismus mantragleich nun auch Cappuccino an. Aber die neue Zeit bringt große Probleme mit sich. 2013 bei den Protesten auf dem Majdan in Kiew sind Boris Mikhailov und seine Frau Vita unter den Demonstranten. Sie fotografieren die Zusammenstöße mit der Staatsgewalt und veröffentlichen ihre Bilder unter dem Titel „The Theatre of War“ (2013). Ein Monumentalbild aus der Serie beschließt die Goslarer Ausstellung.

Michael Stoeber

Gefördert durch die Volkswagen AG und den Regionalverband Harz
Mit freundlicher Unterstützung von EURAWASSER



Weitere Informationen sowie Bildmaterial finden Sie auf den Internetseiten des Mönchehaus Museums (www.moenchehaus.de) und der Stadt Goslar (www.goslar.de).

Siehe auch <http://www.moenchehaus.de/museum/service/presse/>
Passwort: W2xb3k

Für Rückfragen steht Ihnen die Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Goslar unter der Telefonnummer 05321 704-390 zur Verfügung. Auskunft erteilt auch die Direktorin des Mönchehaus Museums, Dr. Bettina Ruhrberg, Telefon 05321 4948, ruhrberg@moenchehaus.de

Pressefotos

Alle Fotos zum Download finden Sie unter:
<http://www.moenchehaus.de/museum/service/presse/>
Passwort: W2xb3k

Alle Abb. – courtesy Boris Mikhailov, © VG Bild-Kunst Bonn 2015
- siehe Jurybegründung
All pictures – courtesy Boris Mikhailov, © VG Bild-Kunst Bonn 2015
- see jury decision



Aus dem Bilderzyklus Case History
From the picture cycle Case History



Aus der Bilderserie Red Serie
From the picture cycle Red Serie



Aus der Bilderserie Red Serie
From the picture cycle Red Serie



Aus der Bilderserie Red Serie
From the picture cycle Red Serie

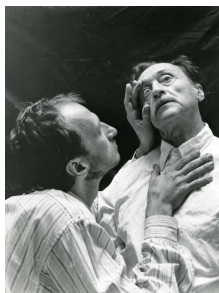
--



Aus der Bilderserie At Dusk
From the picture cycle At Dusk



Aus der Bilderserie By the Ground
From the picture cycle By the Ground



Aus der Bilderserie If I were a German...
From the picture cycle If I were a German...



Aus der Bilderserie The Theater of War, Second Act, Time
Out
From the picture cycle The Theater of War, Second Act, Time
Out

- 8 -



Aus der Bilderserie The Theater of War, Second Act, Time Out
From the picture cycle The Theater of War, Second Act, Time Out



Aus der Bilderserie The Theater of War,
Second Act, Time Out
From the picture cycle The Theater of War,
Second Act, Time Out



Aus der Bilderserie The Theater of War,
Second Act, Time Out
From the picture cycle The Theater of War,
Second Act, Time Out



Der Kaiserring
Foto: Stadt Goslar



Begründung der Kaiserringjury (Auszug)

Boris Mikhailov ist zweifellos einer der wichtigsten Chronisten der sowjetischen und postsowjetischen Gesellschaft. International bekannt geworden ist der 1938 in der Ukraine geborene Fotograf durch seine aufwühlenden Bilder von Obdachlosen in seinem Geburtsort Charkow. Der über 400 Farbfotografien umfassende Bilderzyklus *Case History* (Krankengeschichte, 1997–1999) konfrontiert uns in drastischer und zum Teil schwer zu ertragender Direktheit mit dem Leben von Menschen, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion verarmt und ohne soziale Unterstützung am Rande der Gesellschaft leben. Boris Mikhailov zeigt sie hilflos und nackt als Opfer eines fatalen gesellschaftspolitischen Wandels und gibt ihrem Schicksal und schonungslosen Leid damit ein Gesicht. Diese zutiefst existentiellen Bilder, die auch vor körperlichen Geschwüren und Verstümmelungen nicht Halt machen, sind Ausdruck einer grundlegenden Gesellschaftskritik, wie sie in Boris Mikhailovs Arbeiten immer wieder zu finden ist.

Ausgebildet als Ingenieur beginnt Boris Mikhailov in den 1960er Jahren sich in seiner Freizeit mit der Fotografie zu beschäftigen, erprobt ihre technischen Möglichkeiten und experimentiert auf vielfältige Weise mit dem Bildmaterial, das er zu ungewöhnlichen und neuen Darstellungsformen führt: Bildüberlagerungen, Kolorierungen, Verfremdungen, humorvoll kritische Text- und Bild-Kombinationen aus eigenem und gefundenen Material dienen ihm dazu, den Alltag und die repressive Situation in der damaligen Sowjetunion zu dokumentieren und zu kommentieren. Vordergründig bedient er eine regimegetreue Ästhetik, gleichzeitig wird sie subversiv unterlaufen und ironisch gebrochen: In diesem labilen Gleichgewicht entstehen unter anderem großangelegte Serien wie die *Red Serie* (Rote Serie, 1968–1975), *Black Archive* (Schwarzes Archiv, 1968-1979), *Viscosity* (Klebrigkeit, 1982), *By the Ground* (Am Boden, 1991) oder *At Dusk* (Dämmerung, 1993), deren Titel schon ihr kritisches Potential und ihre subversive Kraft erkennen lassen. Immer wieder ist der Verlust des Privaten durch die Kontrolle und Repressionen eines totalitären politischen Systems Thema seiner frühen Arbeiten, die er immer als Serien konzipiert und zunächst in Form von Büchern angelegt hatte.

Mit seiner dokumentarisch-konzeptuellen Arbeitsweise sucht Boris Mikhailov die ungeschönte, oft auch brutale Wahrheit in seiner unmittelbaren Umgebung festzuhalten: „urbane Landschaften“, inszenierte, humorvoll-ironisch gebrochene Porträts von Freunden und dem Ehepaar Mikhailov selbst, Texte, Zeichnungen, Künstlerbücher durchziehen bis heute sein Werk, das vor historisch unbequemen Themen und Kommentaren nicht zurückschreckt.



Aktuelle Goslarer Kaiserringjury 2015

**Professor Dr. Wulf Herzogenrath
(Jury-Vorsitzender),**
Direktor der Sektion Bildende Kunst
der Akademie der Künste, Berlin

Dr. Marion Ackermann,
Direktorin der Kunstsammlung Nordrhein-
Westfalen, Düsseldorf

Dr. Penelope Curtis,
Direktorin des Museums Calouste Gulbenkian,
Lissabon

Fabrice Hergott,
Museumsdirektor Musée d'art moderne de la
Ville de Paris

Udo Kittelmann,
Direktor der Nationalgalerie, Berlin

Dr. Friedemann Malsch,
Direktor des Kunstmuseums Liechtenstein,
Vaduz

Susanne Pfeffer,
Direktorin/Artistic Director des Fridericianums
Kassel

Dr. Oliver Junk,
Oberbürgermeister der Stadt Goslar

Burkhard Siebert,
Leiter des Fachbereiches Kultur und
Bürgerservice, Stadt Goslar

Martin Mahnkopf,
Vorsitzender des Ausschusses für Kultur
und Stadtgeschichte der Stadt Goslar

Dorothee Prüssner,
stellvertretende Vorsitzende des
Ausschusses für Kultur
und Stadtgeschichte der Stadt Goslar

Dr. Bettina Ruhrberg,
Direktorin des Mönchehaus Museums
Goslar

Werner Otte,
Vorstand des Vereins zur Förderung
Moderner Kunst e. V. Goslar



**Sondersitzung des Rates der Stadt Goslar
anlässlich der Überreichung des Kaiserringes an**

Boris Mikhailov

**Sonnabend, 10. Oktober 2015, 11:00 Uhr
im Kaisersaal der Kaiserpfalz**

Musikalische Eröffnung

Ukrainisches Volkslied

"Два кольори" - (Д.Павличко – О.Білаш)

"Dwa Koljori" - "Zwei Farben" (D.Pawlichenko-O.Bilasch)

Begrüßung und Eröffnung der Sitzung

Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk

Grußwort

Staatsministerin für Kultur und Medien
Prof. Monika Grütters

Grußwort

Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić

**Überreichung des Kaiserringes
Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk**

**Eintragung des Preisträgers
in das „Goldene Buch“ der Stadt Goslar**

Laudatio

Udo Kittelmann
Direktor der Nationalgalerie Berlin

Schließung der Sitzung

Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk

Musikalischer Ausklang

Russische Romanze

"Beloi akazii grozdja duschistie" - "Weiße Akazienblüte" - (M.Matusowskii-W.Basner)

"Белой акации гроздьа душистые"- (М.Матусовский- В. Баснер)

Musikalische Darbietung: Gesang - Inna Walter, Klavierbegleitung - Emily Harmening
Mit freundlicher Unterstützung der Kreismusikschule Goslar e.V.



Die Kaiserringträger

- | | |
|-------------------------------|-----------------------------|
| Henry Moore (1975) | Dani Karavan (1996) |
| Max Ernst (1976) | Franz Gertsch (1997) |
| Alexander Calder (1977) | Ilya Kabakov (1998) |
| Victor Vasarely (1978) | Cindy Sherman (1999) |
| Joseph Beuys (1979) | Sigmar Polke (2000) |
| Richard Serra (1981) | Christian Boltanski (2001) |
| Max Bill (1982) | Jenny Holzer (2002) |
| Günther Uecker (1983) | William Kentridge (2003) |
| Willem de Kooning (1984) | Katharina Sieverding (2004) |
| Eduardo Chillada (1985) | Robert Longo (2005) |
| Georg Baselitz (1986) | Jörg Immendorff (2006) |
| Christo (1987) | Matthew Barney (2007) |
| Gerhard Richter (1988) | Andreas Gursky (2008) |
| Mario Merz (1989) | Bridget Riley (2009) |
| Anselm Kiefer (1990) | David Lynch (2010) |
| Nam June Paik (1991) | Rosemarie Trockel (2011) |
| Rebecca Horn (1992) | John Baldessari (2012) |
| Roman Opalka (1993) | Olafur Eliasson (2013) |
| Bernd und Hilla Becher (1994) | Wiebke Siem (2014) |
| Cy Twombly (1995) | Boris Mikhailov (2015) |

Der Kaiserring

Im Jahr 1974 entwickelte der Goslarer Unternehmer und Kunstliebhaber Peter Schenning die Idee, die mittelalterliche Stadt Goslar an die moderne Kunst heranzuführen. Im gleichen Jahr gründete er den Verein zur Förderung Moderner Kunst. Der Verein hatte es sich zum Ziel gesetzt, mit der Stiftung eines internationalen Preises für herausragende Positionen der zeitgenössischen Kunst eine Verbindung zwischen der reichen kulturellen Vergangenheit Goslars und der Gegenwart herzustellen. 1975 erhielt der englische Bildhauer Henry Moore den ersten Kaiserring, einen in Gold gefassten, glasklaren Aquamarin, in den das Siegel Heinrich IV. eingraviert ist. Entworfen hat ihn der Worpsweder Goldschmied Hadfried Rinke. Jedes Jahr wird ein Unikat für den jeweiligen Preisträger angefertigt.



Foto: Stadt Goslar

Der Künstler Boris Mikhailov

Boris Mikhailov lebt und arbeitet in Charkow und Berlin. Nach Abschluss seines Studiums arbeitete Boris Mikhailov als Ingenieur in einer Fabrik für Raketenbau. Unzufrieden mit dieser Arbeit voller „Langeweile und Routine“ entschied er sich, einen Film über die Geschichte der Fabrik zu drehen, in der zuvor heimatlose Kinder lebten und arbeiteten. Parallel dazu begann er zu fotografieren und widmete der Fotografie fortan einen großen Teil seiner Freizeit. Er interessierte sich insbesondere für den normalen Bürger und sein Leben. Nach Schwierigkeiten mit dem KGB und dem Verlust seiner Arbeit standen vermehrt soziale- und regimekritische Themen im Focus seiner Fotografien. In einer seiner wichtigsten Fotoserien beschäftigt sich Mikhailov mit sozialen Problematiken und beschreibt anhand konkreter Beispiele den Zustand und die Veränderung der Gesellschaft durch die Auflösung der UdSSR. Ende der 80er Jahre begann er im Westen auszustellen und erfreute sich schnell großer Anerkennung in der internationalen Kunstgemeinde.

Mikhailov erhielt bis heute zahlreiche internationale Fotografiepreise. Daneben hatte er Einzelausstellungen in den wichtigsten Kunstinstitutionen Europas und der Vereinigten Staaten. Seine Arbeiten sind zu finden in den Sammlungen des Metropolitan Museums und des Museum of Modern Art in New York, der Tate Modern und des Victoria and Albert Museum in London, des Stedelijk Museum in Amsterdam sowie im Centre Georges Pompidou in Paris, im Fotomuseum Winterthur, im Kunstmuseum Basel, in der Berlinischen Galerie, im Sprengel Museum in Hannover, in der Münchener Pinakothek, im Museum Ludwig in Köln und in der Albertina in Wien.



Einzelausstellungen Boris Mikhailov (Auswahl)

2013

UNRESPECTABLE. Retrospective, Kharkov City Art Gallery, Kharkov, Ukraine

2012

Boris Mikhailov Time is out of joint. Fotografien 1966–2003, Berlinische Galerie, Berlin

2011

Boris Mikhailov: Case History, Museum of Modern Art (MOMA), New York

Boris Mikhailov. Black Archive 1968–1979. Tea Coffee Cappuccino 2000–2010, Galerie Barbara Weiss, Berlin

2007

Boris Mikhailov. Look at me I look at Water, Sprengel Museum Hannover, Hannover

2004

Institute of Contemporary Art, Boston

1999

By the Ground, Museum of Modern Art, Ljubiana

Boris Mikhailov, Centre National de la Photographie, Paris

1998

Boris Mikhailov, Stedelijk Museum, Amsterdam

Boris Mikhailov: Les Misérables (About the World), Sprengel Museum, Hannover

1996

Boris Mikhailov, Kunsthalle Zürich

1995

Boris Mikhailov, Portikus, Frankfurt am Main

After the Fall, The Institute of Contemporary Art, Philadelphia



Gruppenausstellungen Boris Mikhailov (Auswahl)

2014

Manifesta 10, Hermitage Museum, St. Petersburg, Russland
Unbeugsam und ungebündigt: Dokumentarische Fotografie um 1979, Museum Ludwig, Köln

2012

Shanghai Biennale
Photography: New Documentary Forms, Tate Modern, London
Photography Calling!, Sprengel Museum Hannover, Hannover
The World belongs you, François Pinault Foundation, Palazzo Grassi, Venedig

2011

Ostalgia, New Museum, New York
8. Mercosul Biennale, Brasilien
Breaking News, Fukushima and the consequences, KW Institute for Contemporary Art, Berlin

2007

52. Biennale Venedig, Pavillon der Ukraine

2006

Der Kontrakt des Fotografen, Akademie der Künste, Berlin
Twilight - Photography in the Magic Hour, Victoria and Albert Museum, London
Berlin-Tokyo/Tokyo-Berlin. Die Kunst zweier Städte, Neue Nationalgalerie, Berlin

2003

Cruel + Tender, The Real in the Twentieth-Century Photograph, Tate Modern, London
Berlin-Moskau, Martin-Gropius-Bau, Berlin
Traumfabrik Kommunismus, Schirn Kunsthalle, Frankfurt/Main

2001

From the 60 until now..., Museum of Modern Art, New York

2000

12th Biennale of Sydney, Sydney



Achtung: Sperrvermerk bis Samstag, 10. Oktober 2015, 11.30 Uhr!

**Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk, Stadt Goslar:
Begrüßung und Eröffnung der Sondersitzung des Rates der Stadt Goslar
anlässlich der Überreichung des Kaiserringes 2015 an Boris Mikhailov
in der Kaiserpfalz zu Goslar am 10.10.2015**

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich gleich die Sondersitzung des Rates der Stadt Goslar anlässlich der Überreichung des Kaiserringes 2015 an Boris Mikhailov, der 40. Kaiserringverleihung, offiziell eröffne, möchte ich Sie alle ganz herzlich hier in der Aula regis unserer historischen Kaiserpfalz zu Goslar begrüßen. Zu allererst natürlich die Hauptperson des heutigen Tages, den diesjährige Preisträger Boris Mikhailov. Sehr geehrter Herr Mikhailov, ich freue mich sehr, dass Sie mit Ihrer Frau, Freunden und Weggefährten, die zum Teil sogar aus der Schweiz, Frankreich und England angereist sind, zu uns nach Goslar gekommen sind und heiße Sie alle herzlich willkommen. Und ich freue mich, den wohl unkonventionellsten Schauspielchef der Wiener Festwochen und ehemaligen Leiter des niedersächsischen Festivals Theaterformen, Herrn Stefan Schmidtke, als Übersetzer begrüßen zu dürfen. Lieber Boris Mikhailov, wir haben uns ja bereits im Februar diesen Jahres kennen lernen können, als Sie zum ersten Mal in Goslar zu Besuch waren und ich darf sagen, dass ich Sie dabei als sehr sympathischen Künstler erlebt habe.

Mein herzlicher Gruß gilt Frau Staatsministerin Professor Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien der Bundesregierung. Ich freue mich sehr, dass Sie mit Ihrer Anwesenheit die Wertigkeit dieser Preisverleihung zum Ausdruck bringen und hoffe dass sich die positiven Eindrücke Ihres ersten Besuchs in Goslar im April vergangenen Jahres von der Kaiserpfalz, unserer Altstadt und auch vom Mönchehaus Museum heute noch vertiefen werden.

Herzlich willkommen Frau Ministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajić. Ich darf Sie bereits zum zweiten Mal zum Goslarer Kaiserring begrüßen und hoffe, dass sich diese Tradition auch in Zukunft fortsetzt. Zeigt es doch Verbundenheit und Wertschätzung auch des Landes Niedersachsen zu Goslar und zum Kaiserring.

Ich begrüße die anwesenden Parlamentarier aus Bund und Land sowie den Goslarer Ehrenbürger, Herrn Hans Joachim Tessner, Ehrenvorsitzender des VFK und großer Unterstützer des Kaiserrings. Ein „Herzliches Willkommen“ natürlich ebenso den Mitgliedern der Kaiserring-Jury. Für alle möchte ich begrüßen den Vorsitzenden Herrn Professor Dr. Wulf Herzogenrath, Direktor der Abteilung Bildende Kunst der Akademie der Künste, Berlin und Herrn Udo Kittelmann, Fachjuror und Direktor der Nationalgalerie Berlin, der die Laudatio auf unseren Preisträger halten wird, wofür ich Ihnen, verehrter Herr Kittelmann sehr herzlich danke. Als neues Jurymitglied begrüße ich besonders Frau Susanne Pfeffer, Direktorin des Fridericianums in Kassel. Frau Pfeffer folgt auf Ingrid Mössinger, die der Jury seit 2006 angehört hatte. Sehr geehrte Frau Mössinger, ich habe mich sehr gefreut, Sie gestern für Ihr Engagement um den Kaiserring mit der Ehrennadel der Stadt Goslar auszeichnen zu dürfen. Die Kaiserringjury wird mit ihrem Sach- und Fachverstand weiter dazu beitragen, das Ansehen des Goslarer Kaiserringes zu erhalten und zu steigern. Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit in der Zukunft!



Meine Damen und Herren, wir feiern in diesen Tagen nicht nur den Goslarer Kaiserring sondern auch das 50-jährige Städtepartnerschaftsjubiläum mit Arcachon. Deshalb begrüße ich heute sehr herzlich die Teilnehmer der 40köpfigen Bürgerreise angeführt durch Jean Pinson, dem Vorsitzenden des interkulturellen Vereins Arcachon sowie die offizielle Delegation aus Arcachon mit dem stellv. Bürgermeister Bernard Lummeaux und die Bürgermeister aus unseren anderen Partnerstädten Bürgermeisterin Šárka Endrlová aus Beroun, Bürgermeister Jerzy Wrębiak aus Brzeg und Bürgermeisterin Eileen Quick aus Windsor/Maidenhaed. Ein weiterer Gruß gilt allen Mitgliedern von Rat und Verwaltung der Stadt Goslar und den Vertretern von Presse und Medien.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In Abstimmung mit dem Ratsvorsitzenden eröffne ich die Sondersitzung des Rates der Stadt Goslar anlässlich der Überreichung des Kaiserringes 2015 an Boris Mikhailov. Boris Mikhailov ist der 40. Kaiserringträger. Laut Jury erhält mit Boris Mikhailov zweifellos einer der wichtigsten Chronisten der sowjetischen und postsowjetischen Gesellschaft den Kaiserring 2015. International bekannt geworden ist der 1938 in der Ukraine geborene Fotograf durch seine aufwühlenden Bilder von Obdachlosen in seinem Geburtsort Charkow.

Ein weiterer Teil der Jurybegründung lautet: „Mit seiner dokumentarisch-konzeptuellen Arbeitsweise sucht Boris Mikhailov die ungeschönte, oft auch brutale Wahrheit in seiner unmittelbaren Umgebung festzuhalten: „urbane Landschaften“, inszenierte, humorvoll-ironisch gebrochene Porträts von Freunden und dem Ehepaar Mikhailov selbst, Texte, Zeichnungen, Künstlerbücher durchziehen bis heute sein Werk, das vor historisch unbequemen Themen und Kommentaren nicht zurückschreckt.“

Ein „Humanist mit der Kamera“ – so wird Boris Mikhailov in einem Artikel des „Tagesspiegels“ beschrieben, der anlässlich einer Retrospektive in der Berlinischen Galerie erschien, als „Dokumentarist, der die Porträtierten seiner Sozialstudien nie dem Gespött ausliefert, sondern sie mit großer Anteilnahme begleitet.“ Mehr über den Künstler werden wir im Anschluss in der Laudatio erfahren.

Meine Damen und Herren, seit 1975 verleihen die Stadt Goslar und der Verein zur Förderung moderner Kunst den Kaiserring. Der Kaiserring zeigt das in Aquamarin eingravierte Siegel des im Jahre 1050 in Goslar geborenen Kaisers Heinrich IV. Der Ring wurde 1975 von dem Worpsweder Goldschmiedemeister Hadfried Rinke entworfen und wird noch heute von ihm gefertigt. Auch in diesem Jahr hat die Tessner-Stiftung wieder die Kosten für den Ring übernommen – ein herzlicher Dank dafür!

Der Goslarer Kaiserring zählt zu den renommiertesten Kunstpreisen der Gegenwart in Deutschland und hat sich auch international einen besonderen Rang erworben. Der Vorsitzende der Kaiserring-Jury, Professor Herzogenrath, beschrieb einmal, was die Kaiserring-Verleihung in Goslar so einzigartig macht: Die Rituale des traditionellen Ablaufs mit der Schülerdiskussionsrunde, dem Jury-Mittagessen, dem Festmahl im Großen Heiligen Kreuz oder dem Abschlussfest im Garten des Mönchehaus Museums seien Alleinstellungsmerkmale des Goslarer Preises. Jeder Künstler spüre, dass hier eine herzliche Atmosphäre zur Ehrung seiner Person und seines Werkes entsteht und nehme die zwei Tage in Goslar immer als positive Erinnerung mit. Diese Wertschätzung ist auch eine große Ehre für die Stadt Goslar.

Stadt Goslar

Öffentlichkeitsarbeit
Charley-Jacob-Str. 3
38640 Goslar

Verantwortlich: Claudia Jagsch
Tel. 05321 704-212 · Fax 05321 704-1212
pressestelle@goslar.de · www.goslar.de



Organisation der
Vereinten Nationen für
Bildung, Wissenschaft,
Kultur und Kommunikation



Bergwerk Rammelsberg,
Altstadt von Goslar und
Oberharz Wasserwirtschaft
Welterbestätte seit 1992

Meine Damen und Herren, wie schaffen es Kleinstädte wie Goslar, wie schafft es die Provinz, Kulturevents zu organisieren, Kultur zu entwickeln? Wie kann Kunst und Kultur überhaupt außerhalb von den Zentren der Metropolregionen, der Oberzentren, wie kann Kunst und Kultur unabhängig von Mäzenatentum und Sponsoring erhalten werden? Ich bin überzeugt davon, dass die Kraft des Kaiserrings oder die Veranstaltung und Organisation von Kulturevents und Konzerten nicht zuerst von kommunalen Kulturetats abhängen. Wir brauchen in unseren Städten, in der Region insgesamt, mehr Mut und Selbstbewusstsein, mehr Konzentration und Engagement, selbstverständlich auch mehr Kooperationen, um kulturelle Angebote, kulturelle Vielfalt auszubauen und zu entwickeln. Kulturentwicklung in strukturschwachen ländlichen Räumen mit schlechten demografischen Aussichten ist eine besondere Herausforderung.

Dabei können Kunst und Kultur die Attraktivität gerade der Orte in der Provinz mitgestalten. All das macht die Stadt ein Stück lebendiger und ich denke, es ist wichtig, dass auch die Wirtschaft, die Unternehmen, für sich die Chance und das Potenzial erkennen, die in einer kulturell und infrastrukturell gut aufgestellten Kleinstadt stecken. Früher hieß es „Die Menschen folgen den Jobs“. Heute sagt man immer öfter „Die Jobs folgen den Menschen“. Das heißt, wenn das Umfeld passt, wenn eine hohe Lebensqualität herrscht, Kultur- und Freizeitszene vorhanden ist, Kinderbetreuung funktioniert, die Mieten niedrig und die Wege kurz sind, schöne historische Bauten, eine umgebende rasch zu erreichende Kulturlandschaft mit hohem Erholungswert - dann kann auch eine kleine Stadt für die sogenannte Work-Life-Balance sorgen, mit der die Unternehmen gern um neue Arbeitskräfte werben. Und es wäre schön, wenn noch mehr Unternehmer das erkennen und bereit wären mitzuhelfen, diese Bedingungen, diese „weichen Standortfaktoren“ zu verbessern. Denn das ist mindestens genauso wichtig wie eine topmoderne Büroausstattung und eine tolle Kantine in der Firma. Meine Damen und Herren, ich denke, wir hier in Goslar sind da auf einem guten Weg und wir werden weiter gemeinsam daran arbeiten, unsere Stadt voranzubringen.

Weiter nach vorn bringen wollen wir auch unseren Kaiserring, denn er ist eine ganz starke Marke in unserer Stadt. Dass wir in diesem Jahr die Marke Kaiserring wieder verstärkt in die Öffentlichkeit rücken konnten, haben wir auch der Unterstützung der Firmen Remondis und Eurawasser zu verdanken. Herzlichen Dank den offiziellen Vertretern Herrn Christoph Lasek und Marco Zeyen. Die Resonanz in der bundesweite Presse war bereits im letzten Jahr stark gestiegen und auch in diesem Jahr freuen wir uns über das große Medieninteresse an dem Kaiserring und seinem Träger Boris Mikhailov.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Anschluss an diesen Festakt wird gemeinsam mit dem Künstler die Ausstellung „Boris Mikhailov“ im Mönchehaus Museum für Moderne Kunst eröffnet. Sie wird bis zum 30. Januar 2016 in Goslar zu sehen sein. An dieser Stelle mein herzlicher Dank an Frau Dr. Ruhrberg und ihr Team vom Mönchehaus Museum und dem Verein für Moderne Kunst mit seinem Vorsitzenden Herrn Werner Otte. Solche Ausstellungen bedürfen immer auch der Unterstützung Dritter, deshalb mein ganz herzlicher Dank an unsere Sponsoren.

Bevor ich den Kaiserring 2015 an Boris Mikhailov überreiche, bitte ich nun Frau Staatsministerin Professor Monika Grütters als Vertreterin der Bundesregierung um ihr Grußwort und im Anschluss wird Frau Ministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajić das Grußwort des Landes Niedersachsen überbringen.

...

Achtung: Sperrvermerk bis Samstag, 10. Oktober 2015, 11.30 Uhr!

Udo Kittelmann

Laudatio

There is no dark side of the moon really.

Matter of fact it's all dark.

Pink Floyd

es ist für mich eine ausgesprochene Ehre und auch eine Freude, heute im Rahmen der Verleihung des Kaiserrings Goslar eine Laudatio auf Boris Mikhailov halten zu können. Ein Künstler, der es sich ab den 1960er Jahre zur Aufgabe gemacht hat, auf konsequenteste Art die Bedingungen menschlicher Existenz festzuhalten, zu dokumentieren und damit auch die Leerstellen der *Conditio Humana* in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu reklamieren. Die Frage nach den historischen Vorbildern und Einflüssen sowie den Kontexten, die diese aufmachen, spielen dabei eine zentrale Rolle im Werk Mikhailovs:

„Ich möchte jene kulturellen Räume füllen, die mir in unserer Gesellschaft fehlen; ich interessiere mich für den Menschen und seine Tätigkeit; und ich fühle mich als Teil eines großen gesellschaftlichen Prozesses. (...) Ich möchte immer Bilder für die Zeit finden und sie in die Photographie übertragen. Für verschiedene Zeitabschnitte auf verschiedene Weise. Ich möchte sozusagen ständig die Zeit konservieren.“¹

Boris Mikhailov wurde 1938 in Charkow (heute ukrainisch Charkiw) in der Ukraine geboren, der Stadt, in der er neben Berlin heute noch lebt und die er auch mehrfach zum Schauplatz seiner Arbeit gemacht hat (*On the ground, At Dusk, Case History*). Ein Autodidakt – ursprünglich Ingenieur – der sich in einer Zeit, als es sich dabei um ein höchst zensiertes Medium handelte, der Fotografie zugewandt hat, um die Lebensrealitäten in seinem unmittelbaren Umfeld zu dokumentieren. Es war vor allem das technische Interesse an der mechanischen Bilderzeugung wie auch der Einfluss des Kinos, das ihn Ende der 1960er Jahre dazu brachte, sein privates und öffentliches Umfeld fotografisch abbilden zu wollen. Die Einzelbilder stellten für ihn – im Gegensatz zum kinematografischen Bilderfluss – etwas Kontinuierliches dar. Er begann, „Bilder als eine Möglichkeit der andauernden Kommunikation mit dem Leben zu verstehen“ und eignete sich zu diesem Zweck das Bildermachen an.²

Sein Ziel war und ist es noch, damit auf „das normale Wahrnehmungsniveau des Lebens“ zu verweisen und sich bewusst gegen die „einförmige Interpretation der Wirklichkeit“

¹ Boris Mikhailov, in: „Die Ästhetik des unvollständigen Wissens. Brigitte Kölle im Gespräch mit Boris Mikhailov“, Boris Michajlov, Ausstellungskatalog Portikus / Kunsthalle Zürich, 1995, S. 11.

² Boris Mikhailov im Gespräch mit dem Autor am 15.08.2015 in Berlin.

auszusprechen.³ Es war stets, bis heute, sein großes Interesse, der Mitte der sowjetischen Gesellschaft eine Bühne zu geben. Sie festzuhalten und damit auch die übliche Generierung und Verbreitung von Bildern in der Öffentlichkeit zu hinterfragen. Diesem Interesse liegt ein zutiefst demokratischer Gedanke zugrunde – die Schönheit des Abgebildeten liegt für Mikhailov vor allem im demokratischen Gestus des Durchschnitts-Menschen als Sujet. Man sollte nicht unerwähnt lassen, dass Mikhailov in Gesprächen darauf verwies, dass er als Künstler eine durchaus privilegierte Stellung inne hatte, spielten diese seinerzeit in der ehemaligen Sowjetunion eine besondere und auch respektierte Rolle.

Mikhailov ist mehrfach als wichtigster „Chronist“ des alltäglichen Lebens in der heute ehemaligen Sowjetunion bezeichnet worden – in Zeiten des sozialistischen Regimes (Salt-Lake, Sots-Art, Red), vor allen Dingen jedoch seit der Perestroika (On the ground, At Dusk, Case History). Zu Beginn der 1990er Jahre, direkt nach der Auflösung der Sowjetunion, fand er im Westen erste Anerkennung – er hatte 1992 seine erste Ausstellung in Graz, zeigte seine Arbeiten 1995 im Portikus in Frankfurt am Main und danach in der Kunsthalle Zürich und war 1996 Gast im Künstlerprogramm des DAAD. In dieser Zeit waren für ihn Künstler wie Wolfgang Tillmanns oder Tacita Dean wichtige Einflussgrößen. Heute gilt er im westlichen Kunstbetrieb als einer der einflussreichsten zeitgenössischen Fotografen.

Mikhailovs Werk ist durchzogen von klassischen Sujets der Kunst- und Fotografiegeschichte, die auch alle in der aktuellen Ausstellung in Goslar vertreten sind:

Porträt-, Selbstporträt-, Landschafts-, Akt-, Reportage- und Kriegsfotografie. Alles Themen und Motive, die meist im Stil einer dokumentarischen Praxis festgehalten werden – selbst wenn viele seiner Aufnahmen seit den 1990er Jahren inszeniert sind. Die Eigenwilligkeit dieser Praxis entsteht vor allem durch die verschiedenen gestalterischen Merkmale und Konstruktionen, die Mikhailov's Bilder mit einer unverkennbar künstlerischen Geste aufladen.

Dabei dient ihm eine breite Formenvielfalt als unabdingbares Mittel, um parallel unterschiedliche Zeitlichkeiten festzuhalten und zu kommentieren und die reale Vielseitigkeit aufzuzeigen, die der uniformen und beschönigenden Bildwelt des Sozialismus entgegensteht. Wie in dem Zitat zu Anfang festgehalten: Die Zeit soll konserviert werden. Der andauernde historische Prozess soll in den Bildserien Mikhailovs eine dokumentierende Reflexion erfahren.

Diese implizite Vielseitigkeit des Beobachteten und Gezeigten verstärkt Mikhailov durch verschiedene Mittel der Intervention in das ursprüngliche Bildmaterial. Kolorierungen von Schwarz-Weiß-Aufnahmen, das Integrieren von Textpassagen, Überlagerungen, Einfärbungen, Montagen sind die wichtigsten gestalterischen Eingriffe, die er in unterschiedlichen Werkphasen in seiner Arbeit vorgenommen hat.

Das Element der Reihen und Bilder-Serien durchzieht fast sein gesamtes Werk. Die Serien stehen für das bereits genannte „normale Wahrnehmungsniveau“ alltäglicher Situationen und brechen so mit der Idee des Schönen und Bedeutsamen in einem einzigen Bild. Der Kampf gegen den gleichförmigen gesellschaftlichen Geschmack, das Suchen nach

³ Boris Mikhailov, in: „Die Ästhetik des unvollständigen Wissens. Brigitte Kölle im Gespräch mit Boris Mikhailov“, Boris Michajlov, Ausstellungskatalog Portikus / Kunsthalle Zürich, 1995, S. 11.

Möglichkeiten des Tabubruchs sind dabei wichtige Triebfedern für die Arbeit Mikhailovs. Es geht um die Darstellung der spezifischen Eigenart unseres Lebens und die Möglichkeit, an der Richtigkeit einer einzig möglichen Wahrnehmung zu zweifeln. Seine von Beginn an sehr spontane Arbeitsweise, die vorrangig darin bestand, möglichst viele Aufnahmen zu machen – ohne einen festgelegten Plan der Bildaufteilung, des Ausschnitts oder der Perspektive –, führte zu einer Konzentration auf das Resultat. Erst nach Entwicklung der geschossenen Serien begann die Denkarbeit und die Frage nach der Auswahl und ihrer Bedeutung. Die Frage des Motivs, des Subjekts, ist für Mikhailov das wichtigste Element und hat Priorität vor der Frage, ob es sich bei dem Resultat um ein gutes fotografisches Bild handelt.⁴ Er ist geleitet von einem mechanischen Prozess, der dazu dient, eine Art Sozialstudie festzuhalten.

Mikhailov interessiert sich für das Leben der Menschen, die nicht in ähnlicher Art ein soziales Leben führen wie er; deren „anderes Leben“ aber sein Lebensumfeld und seinen Blick auf die Welt entscheidend mitprägt. Er mischt sich ein, hält sich nicht fern, blendet nicht aus, schaut hin. Und es gilt auch hier: Wo Schatten ist, herrscht auch Sonne; auf dunkle Tage folgen hoffentlich helle Tage. Und wahrscheinlich nicht von ganz ungefähr entwickelte Mikhailov in den frühen siebziger Jahren eine Dia-Show begleitet von den spirituellen Klängen von Pink Floyds „The Dark Side of the Moon“. Sie ist im Film-Raum des Mönchehaus Museums zu sehen. Die collagierten Lichtbilder, ganz im Stile einer damaligen New Age-Bewegung montiert, schwanken dabei thematisch und atmosphärisch permanent zwischen Zuständen von Hoffen und Bangen.

Während er in 1960er Jahren und Anfang der 1970er Jahre vor allem das private bürgerliche Umfeld und die Manifestationen des politischen Systems in diesem Umfeld festgehalten hat (Susi and Others, Salt-Lake, Sots-Art, Luriki), wurden später oft die Bildverfahren selbst und die Bedingungen der Bilderzeugung zur künstlerischen Aussage (Yesterday Sandwich, At Dusk, Case History). Die Frage nach dem Kunstwert seiner Tätigkeit als Fotograf stand dabei nie wirklich im Zentrum. Die Nachricht, der (oftmals brutale und distanzlose) Weg zur Wahrheit – das steht in der Arbeit Mikhailovs allem voran.

In den bunt kolorierten Schwarzweiß-Fotografien aus den Serien Luriki (1971 – 1985) oder Sots-Art (1975 - 1986) – beide in der Ausstellung in Goslar zu sehen – dient die Farbe zur Bloßstellung der scheinbaren Realität, die aufgezeichnet werden sollte. Auch der kommentierende Text, den Mikhailov immer wieder einsetzt, hat die Funktion, etwas Subjektives in das scheinbar Objektive (dokumentarische) fotografische Bild zu integrieren und somit seinen Wahrheitsanspruch in Frage zu stellen. Vor allem in Situationen, in denen die Lebensbedingungen der Gesellschaft es erfordern, hat er es sich zum Ziel gemacht, diese verzerrten Realitäten aufzuschlüsseln und eine Gegendarstellung zu liefern – sei es in Form der absurd-humorvollen Parodie eines durch ein stupides kommunistisches Regime gewünschtes dümmlich-liebliches, patriotisches Volksbild oder einer brutalen Demonstration der Lebensbedingungen in der post-sowjetischen Ukraine, bis hin zum aktuellen Bürgerkrieg auf dem Maidan.

Die fotografischen Überlagerungen in der heute so betitelten Serie „Yesterday Sandwich“ – sie sind in der Ausstellung in der erwähnten Dia-Show zu sehen – mit Bildern aus den späten 1960er und 1970er Jahren wirken auf den ersten Blick aus heutiger Perspektive

⁴ Boris Mikhailov im Gespräch mit dem Autor am 15.08.2015 in Berlin.

vielleicht technisch überholt – für Mikhailov repräsentieren sie jedoch einen wichtigen Moment seiner Werkentwicklung. Die Überlagerungen sind im Kontext ihrer Entstehung – in den 1970er Jahren der Sowjetunion – als ein absolut politischer Akt entstanden. In einem Moment der Zeitgeschichte, in dem zwei unterschiedliche Blickwinkel auf eine Sache als subversiver oder eben revolutionärer Akt verstanden wurden, hat Boris Mikhailov seine „Überlagerungen als Bestandteil der sowjetischen inoffiziellen Kunst“ präsentiert und zur Diskussion gestellt.⁵ Mikhailov stieß mehr oder weniger durch Zufall auf den Effekt der Überlagerung – erst projizierte er zwei Dias übereinander, später legte er zwei Filme übereinander in die Kamera ein und wartete auf die unvorhersehbaren Ergebnisse. Er selbst bezeichnet diese Vorgehensweise heute als naiv oder kitschig. Aber auch ein sentimentaler, romantischer Gestus findet sich in dieser Vorgehensweise wieder – die Untersuchung des romantischen Aspekts im Realismus durchzieht seine gesamte Arbeitsweise.

In diesem Sinne lässt sich Mikhailovs Methode aber auch als konzeptuelle Fotografie verstehen, die er mit anderen Methoden bereits einleitete und später fortführte. Der Konzeptualismus entsteht für den Künstler selbst durch das Erfinden und Benutzen neuer Kontexte. Erst durch das Erfahren und oftmals zufällige Entdecken neuer formaler und technischer Konstellationen oder durch die Anpassung an die vorhandenen Mittel und Möglichkeiten kommt ein neues Verfahren zum Zug, das schließlich das Konzept einer ganzen Werkserie definiert.

Der Einsatz amateurhafter Bildentwicklungstechniken oder spezifischer Bildformate, wie zum Beispiel einer Horizont-Kamera, müssen immer als Verlängerung eines inhaltlichen Gedankens oder eines gegebenen Kontextes verstanden werden. So sind zum Beispiel die auf der Toilette entwickelten Filmrollen eine bewusst gesetzte Methode, eine Art „Fortsetzung des Stils der sowjetischen Gesellschaft, der aus Unzulänglichkeit und zugleich Ungefragtheit besteht.“⁶ Auch ein perfekt abgezogenes Bild würde niemals das Gefühl von Schmutz repräsentieren können, das für den Betrachter so nah wie möglich wiedergegeben werden soll. Die durch diese verschiedenen Strategien entstehenden Bild-Konstruktionen übertragen den dokumentarischen Charakter der Fotografien Mikhailovs in das Feld des Künstlerischen, des Politischen, des Emotionalen und des Subjektiven.

Als „parallele historische Assoziation“ bezeichnet Mikhailov eine weitere Methode seiner Arbeit. Zwei Serien aus den frühen 1990er Jahren repräsentieren diese Arbeitsweise – „By the ground“ (dt. „Am Boden“) von 1991, und „At Dusk“ (dt. „Dämmerung“) von 1993. Letztere ist im Erdgeschoss in der Ausstellung hier in Goslar zu sehen. Es ist auch wichtig an dieser Stelle anzumerken, dass diese beiden Serien ausschlaggebend waren für die erste Aufmerksamkeit, die Boris Mikhailovs Werk im Westen erfahren hat. Beide Serien wurden Anfang der 1990er Jahre in Kiev und seiner Heimatstadt Charkow aufgenommen, kurz nach dem Ende der Sowjetunion. Sie stehen nicht für einen Neuanfang oder für einen optimistischen Blick in die Zukunft. Im Gegenteil. Mikhailov fängt die gezeigten Szenen ein, um uns das (erschreckend) reale Bild der Zeit seit der Perestroika zu vermitteln und gleichzeitig an Parallelen zu bereits bekannten historischen und politischen Zäsuren und gesellschaftliche Zustände zu erinnern. Durch Einfärbung der Bildserie „Am Boden“ in Sepia

⁵ Boris Mikhailov, in: „Die Ästhetik des unvollständigen Wissens. Brigitte Kölle im Gespräch mit Boris Mikhailov“, Boris Michajlov, Ausstellungskatalog Portikus / Kunsthalle Zürich, 1995, S. 16.

⁶ Ebd., S. 13.



löst Mikhailov Assoziationen historischer Bilder voller Nostalgie aus, die aus einer vorrevolutionären Zeit zu stammen scheinen. Der kühle, melancholische Blauton in der Serie „Dämmerung“ ruft bekannte Bilder aus den Zeiten während und nach dem zweiten Weltkrieg in den Sinn – mit dem Zustand der Zerstörung, dem Hunger und der Not, die diese Zeit mit sich brachte. War es eine ähnlich aussichtslose Situation in der post-sowjetischen Ukraine der 1990er Jahre? Daran lässt Mikhailov kaum einen Zweifel. Unterstützt wird dieser Eindruck, die parallele historische Assoziation, durch die Verwendung einer Horizontkamera und einer hüfttiefen Kameraperspektive, die uns einen Blick der Teilhabe zu bieten scheint und durch den weiten, offenen Winkel auch stark an filmische Darstellungen vergangener Zeiten erinnert.

Die Schönheit in der ungeschminkten Realität anzusiedeln und dieser auf gleicher Augenhöhe zu begegnen, ist etwas, was nicht vielen Künstlern gelingt und was viele Betrachter auch nicht aushalten können oder möchten. Boris Mikhailov versucht uns auch nicht die Augen zu öffnen – vielmehr lenkt er unseren wachen Blick mit viel Humor, aber auch Strenge und möglichst geringer Distanz, auf den wirklichen Zustand des Alltäglichen.

Bei alledem scheint Mikhailovs Blick auf die Welt durch ein eher asiatisches Denken geprägt; Denn das Abendland neigt doch stets dazu, in gegensätzlichen, sich gegenseitig ausschließenden Polen zu denken, während die asiatische Denkweise darum bemüht ist, das jeweilig Gegensätzliche mit einzubeziehen: In diesem Sinne wohnt dem Bösen immer auch etwas Gutes inne, wie auch umgekehrt dem Guten etwas Böses anhaftet; sowie auch Gott etwas Teuflisches inne ist und dem Teufel etwas Göttliches. Kein geringeres Werk der Literaturgeschichte als Dostojewskis „Brüder Karamasow“ handeln genau davon. So zeigt sich die Wahrheit des Lebens. Und nichts Geringeres hat Boris Mikhailov im Sinn. Dadurch gewinnt sein Werk die Bedeutung, die es sicherlich auch über unsere Zeit hinaus behalten wird.

Lieber Boris Mikhailov – ich gratuliere Dir herzlich zu diesem mehr als verdienten Preis!